

# Für den Hebräischlehrer

## Leicht verzerrt: Bibelhebräisch im Spiegel des Neuhebräischen

Benjamin Kedar-Kopfstein (Haifa)\*

0.1.0. Zu den Kennzeichen einer lebenden Sprache gehört unter anderem, daß sie dem kompetenten Benutzer diverse Register je nach Kommunikationserfordernissen zur Verfügung stellt und daß sie im Zuge ihrer alltäglichen Verwendung ständigen Abänderungen unterliegt. Unter diesen Aspekten betrachtet war das Hebräische ca. 18 Jahrhunderte eine tote Sprache. Für das Idiom der außerkanonischen klassischen Schriften, wie etwa die Qumran-Rollen und Ben-Sira, und auch für die stark abweichende Sprachform der Tannaiten dürfen wir zwar als Grundlage noch eine natürliche Sprachentwicklung im Munde des Volkes annehmen, doch danach wird das Hebr. zur reinen Literatursprache.<sup>1</sup>

0.2.0. Die hebr. Werke des Mittelalters legen in ihrer fast unübersehbaren Menge, ihrer thematischen Vielfältigkeit und Gedankentiefe ein eindrucksvolles Zeugnis für die schöpferische Kraft der jüdischen Diaspora ab; sie beweisen jedoch nicht die Lebendigkeit der Sprache. Neologismen und morpho-grammatische Neubildungen, wie sie in der religiösen und profanen Dichtung, in den philosophischen Abhandlungen, den halachischen Erörterungen, den Bibelkommentaren u. dgl. anzutreffen sind, stellen gelehrte Erfindungen dar, mit deren Hilfe neuentstandene Begriffe ausgedrückt werden sollten; keine von ihnen ist spontan in einem tatsächlich vollzogenen Sprechakt, sei es durch Neuerungssucht, Bildungsmangel oder Mißverständnis entstanden. Sogar wo das Hebr. als *ad hoc* benötigtes Verständigungsmedium den Rabbinen verschiedener Länder diente, oder in der Responsenliteratur, haben wir es mit einer künstlichen Hochsprache zu tun. Das läßt sich bereits aus der überaus häufigen Verwendung von Zitaten und der Übernahme ganzer Redewendungen aus der Bibel erkennen.

0.3.0. Auch die Bemühungen der sogenannten Maskilim („Aufklärer“) im 19. Jhdt., den Gebrauch des gesprochenen Hebr. wieder einzuführen, zielten auf eine sich weitgehend an die Bibel anlehrende Salonsprache, die den gebildeten Juden von dem als vulgär betrachteten Jiddisch befreien sollte. Die einfachsten Aussagen

---

\* Die Abkürzungen sind die in dieser Zeitschrift und im ThWAT üblichen. Dazu kommt EBI = Eliezer Ben-Iehuda, Thesaurus Totius Hebraicitatis (Neudr. Jerusalem/New York 1959); s. auch Anm. 4. Im Folgenden kennzeichnet ‚...‘ den Begriff, „...“ den engeren Wortsinn bzw. das Wort selbst oder den genauen Wortlaut.

<sup>1</sup> Es gibt viele nützliche Zusammenfassungen der hebr. Sprachgeschichte. Unter den neueren: E.Y.Kutscher, A History of the Hebrew Language (Leiden 1982); Ch. Rabin, Die Entwicklung der hebr. Sprache (Wiesbaden 1988).

wurden unter Zugriff auf biblische Idiomatik mühselig umschrieben; Neuprägungen setzten sich mit Vorliebe aus biblischen Elementen zusammen; klangliche Ähnlichkeit zwischen biblischen Vokabeln und fremdsprachlichen Wörtern, die neuzeitliche Begriffe ausdrücken, verleitete dazu, jenen eine neue, kaum zumutbare Bedeutung aufzuzwingen.

0.3.1. Zur Illustration einige Beispiele: Für ‚Ich bin ärgerlich‘, ‚ich freue mich‘ sagte man etwa „mein Ärger wiegt schwerer denn der Meeressand“ (Ijob 6,3) bzw. „es frohlocket mein Herz“ (1 Sam 2,1). Für ‚Zeitung‘ sagte man *maggîd h<sup>a</sup>dašôṭ* „Verkünder der Neuigkeiten“ (Jes 42,9; israelitisches Hebräisch [IH] *‘ittôn* von *‘et* „Zeit“), für ‚Eisenbahnschienen‘ *m<sup>e</sup>sillāh l<sup>r</sup>æḳæb barzæl* „gebanter Weg für eiserne (Kampf-) Wagen“ (Jes 40,3; Ri 4,3.13; IH *passé rakkæbæṭ*). Den ‚Telegraphen‘ wollte man – dem Klang zuliebe – *tillê q<sup>r</sup>ab* „Hügel des Nahkampfes“ (Jos 11,13; Ps 78,9) nennen, ‚Eau de Cologne‘ *‘ed qālôn* „Dunst des Leichtsinns“ (Gen 2,6; Spr 18,3); (IH *tælægrap*, Verbalform *talgreṗ* bzw. *mê qôlôn*)<sup>2</sup>.

1.1.0. Das Hebräisch wurde erst dann zur lebenden Sprache, als es in einer unbegrenzten Abfolge von realen Sprechakten Verwendung fand, mit anderen Worten, als es – nach Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen – zur Umgangssprache der zionistischen Einwanderer in Palästina und schließlich zur offiziellen Sprache des Staates Israel wurde<sup>3</sup>.

1.1.1. Die Entwicklung dieses modernen Hebräisch (IH) weist gegenüber jener anderer Sprachen einige Besonderheiten auf, von denen folgende im Zusammenhang mit unserem Thema bedeutungsvoll sind: Das Hebr. verändert sich fortwährend mit fieberhafter Eile, gleichsam als müsse der lange Dornröschenschlaf ausgeglichen werden. Tatsächlich hat man ja die antike Sprache in kürzester Zeit modernen Erfordernissen anpassen müssen. Dazu treten die plötzlichen demographischen Veränderungen bei den Sprachbenutzern: jede Einwanderungswelle überträgt Elemente fremden Sprachgebrauchs auf das sich noch formierende Hebr. So ergeben sich in schneller Folge Modifikationen auf allen Ebenen der Sprache, von der Aussprache über Morphologie und Grammatik bis zur Syntax und Stilistik. Demgegenüber fehlte bis vor kurzem das konservativ-retardierende Element in der Sprachgemeinschaft: Noch etwa 10-20 Jahre nach der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 besaß die Mehrheit der führenden Menschen in Politik, Gesellschaft, Kunst und Wissenschaft keine gründliche hebräische Bildung. Eine solche besaßen beinahe ausschließlich die Schullehrer, deren gediegene, aber vom Umgangsideom entfernte Sprache nicht nachgeahmt, sondern mit leichtem Spott – *Ivrit schel Schabbat* „Sabbat-Hebräisch“ – aufgenommen wurde. Noch mehr Bedeutung hat für die Gestalt des Neuhebräischen, daß es sich Elemente aus allen vergangenen Sprachperioden direkt, ohne die Vermittlung diachronischer Zwischenstufen,

<sup>2</sup> EBI VIII, 7760.

<sup>3</sup> Zur Entwicklung des Neuhebr. vgl. E.M. Lipschütz, Vom lebendigen Hebräisch (Berlin 1920). Die heutige Umgangssprache behandelt: Studies on Contemporary Hebrew (Jerusalem 1987; Hrsg. S. Morag) Bd. 1 und 2.

einverleibt hat, die nunmehr – für den Laien nicht unterscheidbar – zusammenwirkend in den jeweiligen Kontexten auftreten<sup>4</sup>. Während sich etwa die moderne deutsche Umgangssprache aus dem Neuhochdeutschen, dieses aus dem Mittelhochdeutschen, dieses wiederum aus dem Althochdeutschen herausentwickelt hat, verwendet das IH sowohl Lexeme wie auch Strukturformen, die unverändert aus dem Bibelhebräischen, dem Hebr. der Mischna und des Mittelalters, ja auch dem Salonhebräisch der Maskilim entnommen sind. Ivrit, das Hebräisch von heute, ist nicht nur gebrauchsfähiges Kommunikationsmedium, sondern gleichzeitig Museum vergangener Sprachperioden.

1.2.0. Die Kompetenz des modernen Hebräisch-Sprechenden besteht also darin, das aus heterogenen Elementen aller vorangegangenen Perioden zusammengeschweißte IH kommunikativ zu verwenden; sie befähigt ihn jedoch keineswegs, sich der Komplexität bewußt zu sein oder sie gar zu überblicken. Diachronischer Bedeutungs- und Systemwandel sind für ihn im besten Fall synchronische Gegebenheiten; im allgemeinen neigt er dazu, den aktuellen Sprachgebrauch auch der Dekodierung anders intendierter Aussagen – nämlich auf älterem Usus fußenden – zugrunde zu legen, d.h. diese mehr oder weniger falsch zu verstehen. Im folgenden sollen Beispiele für Mißinterpretationen biblischer Texte angeführt werden, wie sie sich aus einer rein neuhebräischen Kompetenz ergeben<sup>5</sup>.

1.3.0. Es erübrigt sich, die zentrale Rolle der hebräischen Bibel in Israel zu beschreiben, die weit über die einer Religion heiligen Schrift hinausgeht. Der Grundwortschatz stammt aus ihr; sie begleitet den im Land Aufwachsenden vom Kindergarten bis mindestens zum Abitur; man lernt ganze Abschnitte aus ihr auswendig; über die Medien werden ihre Texte verlesen und erklärt; Theater, Malerei, Dichtung und Musik präsentieren ihre Erzählungen; Bibelzitate, oft als solche unerkannt, sind zu geflügelten Worten geworden.

Beim Studium wird zwar ein sprachlich korrektes Verstehen angestrebt und in gewissem Maß erreicht. Dennoch wäre es falsch, die Wirkung eines solchen Unterrichts zu überschätzen, der ja notwendigerweise sowohl hinsichtlich des angesprochenen Publikums wie auch des behandelten Materials ziemlich begrenzt bleibt. Der unkritische Durchschnitts-Israeli, das israelische Kind, der Ivrit-sprechende Neueinwanderer und viele andere werden nicht selten zu einem falschen Verstehen biblischer Aussagen verleitet, gerade weil sie mit der Sprache vertraut sind: Sie haben *de faux amis* getroffen.

<sup>4</sup> Die Aufteilung in verschiedene Sprachperioden läßt sich nie akkurat durchführen und hängt daher von der jeweiligen Brauchbarkeit ab. EBI (Prolegomena) unterscheidet sechzehn Dokumentationsquellen, die größtenteils auch diachronisch unterschiedlich angesetzt werden müssen; Kutscher (a.a.O.) nennt fünf Perioden. Für unseren Zweck genügt folgende Unterscheidung:

BH = Biblisches Hebr., MH = Mittelhebr. (Nachbiblische, mischnische und mittelalterliche Sprache), NH = Neuhebr. (die in der Neuzeit wiederbelebte Sprache) und IH = Israelische Umgangssprache, Ivrit.

<sup>5</sup> Die hier besprochenen Beispiele stellen allgemein oder Verf. persönlich bekannte Fälle von fehlerhafter Dekodierung dar.

2.1.0. Einige auf der Klangähnlichkeit mit fremdsprachlichen Wörtern beruhende Umdeutungen biblischer Vokabeln sind aus dem Frühstadium des Neuhebräischen (NH) (s. 0.3.1) ins IH übernommen worden.

*m<sup>c</sup>kônāh* (Bibelhebräisch [BH] ‚Sockel, Gestell‘) erhält die Bedeutung ‚Maschine‘ (vgl. „mechanisch“; griech. μηχανή, lat. machina). Irrtümlicherweise könnte man annehmen, daß der Tempelaltar auf einer Maschine befestigt war (1 Kön 7,27ff.; Esr 3,3)<sup>6</sup>.

*ḥolī ra<sup>ʿ</sup>* (BH ‚böses Übel‘) bezeichnet nunmehr die ‚Cholera‘. Der Prediger scheint das Weltgeschehen nicht als jämmerliches Geschehen zu beurteilen, sondern mit einer bestimmten epidemischen Krankheit zu vergleichen (Qoh 6,2)<sup>7</sup>.

*jôbel* heißt ursprünglich ‚Widder‘, dann aber im BH ‚Widderhorn‘ und schließlich das alle 50 Jahre angesetzte Halljahr, das mit dem Hörnerschall verkündet wurde. Bereits Hieronymus hatte an die klangliche Ähnlichkeit angeknüpft und das Halljahr (*ſ<sup>c</sup>nat<sup>u</sup> jôbel*) mit *annus jubileus* übersetzt (vgl. Luther: „Jubeljahr“). Das NH beschritt diesen Weg in umgekehrter Richtung und setzte *jôbel* für „Jubiläum“ ein. Die sinaitische Gesetzgebung, die vom Klang des *jôbel*-Horns eingeleitet wurde (Ex 19,13), erinnert den modernen unbefangenen Leser an eine ‚Jubiläumsfeier‘. Wo an anderer Stelle präzisierend von *qaræen hajjôbel* („Widderhorn“, Jos 6,5) gesprochen wird, scheint – da *qaræen* schon im Mittelhebräischen (MH) und dann im modernen Sprachgebrauch vor allem ‚Kapital, Geldfond‘ bedeutet – von einem „Jubiläumsfond“ die Rede zu sein<sup>8</sup>.

Dem auf der Flucht befindlichen König David bringen treue Untertane *miškāb* ‚Bettlager‘ und mit Nahrung gefüllte *k<sup>c</sup>lī jôser* ‚Tongefäße‘ (2 Sam 17,28). Zwischen diesen zwei hebr. Termini steht das ungebräuchliche Wort *sappôt*, das wohl auch ‚Gefäße‘ bezeichnet. Im NH bildete man die Singularform *sappāh* im Anklang an „Sofa“ und mit eben dieser Bedeutung. Der moderne Leser schließt aus dem Text, man habe David „Betten und Sofas“ gebracht<sup>9</sup>.

2.1.1. Mitunter entstanden im nachbiblischen Hebr. neue Wörter mit neuer Bedeutung infolge der veränderten Morphemsegmentierung einer BH-Wortform. Mit dieser neuen Auffassung tritt man dann irrtümlicherweise an den alten Text.

*mahmā<sup>ʿ</sup>āh* bedeutet im NH ‚Kompliment‘; dies geht auf Ps 55,22 zurück, wo man das Wort als Nominalbildung mit Präfix *m* auffaßt. So erklärt es bereits Raschi; er weist jedoch auf den etymologischen Zusammenhang mit *ḥæm<sup>ʿ</sup>āh* ‚Milchsaune, Butter‘ hin, der aber aus dem modernen Sprachbewußtsein gänzlich geschwunden ist.

Richtiger ist es, das *m* (< *min*) als Komparativmorphem zu betrachten, wie es die Parallellform *miššæmæn* (*šæmæn*, ‚Öl‘) erweist<sup>10</sup>. Der Bibelvers führt Klage über die

<sup>6</sup> EBI IV, 2988f.

<sup>7</sup> ib. II, 1572.

<sup>8</sup> ib. VII, 6198f.

<sup>9</sup> BH kennt *sippîm*, *sippôt* ‚Becken‘; in unserem Vers heißt es *sappôt*. Auf lexikographische Probleme der bibl. Wörter selbst kann in diesem (s. KBL<sup>3</sup> 720) und den folgenden Fällen nicht eingegangen werden.

<sup>10</sup> So Qimḥî (z. St.): „... mehr als ḥm<sup>ʿ</sup>wt“.

vorgetäuschte Freundlichkeit des Widersachers, die sich in Worten „sanfter als Öl“ und „glatter als Butter“ ausdrückt. Wenn man letzteres mit „(glatten) Komplimenten“ übersetzt, gehen Bild und Parallelismus der Poesie verloren.

Das Hapax legomenon *b<sup>c</sup>šiqlonô* (2 Kön 4,42) wird seit jeher als Zusammensetzung aus dem Präpositionspräfix *b* ‚in‘ und *šiqlôn* betrachtet, für welches man aus dem Kontext die Bedeutung ‚Proviantensack‘ gewinnen wollte. Im NH benutzt man die Redewendung – meist im übertragenen Sinn –<sup>11</sup> ‚im Ranzen (etwas mitführen)‘ und erklärt dementsprechend den genannten Bibelvers mit Leichtigkeit, aber falsch. Aufgrund des ugaritischen *bšql* (*//šblt* ‚Ähre‘) wissen wir, daß das *b* zum Grundmorphem gehört: das Wort bezeichnet ‚Frischgetreide‘ o.ä.<sup>12</sup>

Eines der ersten Wörter, mit denen das israelische Kind vertraut wird, ist *kaddûr* ‚Ball‘. Allenfalls darf man dieses Wort Jes 22,18 annehmen („...knäult dich zum Knäuel, einem *kaddûr*“). Unpassend jedoch ist dieser Sinn Jes 29,3, wo die Form in *ka* ‚wie‘ und *dûr* ‚Kreis, Reifen‘ zerlegt werden muß: „ich umlagere dich wie ein Reir“<sup>13</sup>. Doch welcher Ivrit-Sprechende kann umhin, das ihm so geläufige Wort hier zu vermuten, um dann allerdings an dem rätselhaften Ausspruch „ich umlagere dich, Ball“ Anstoß zu nehmen.

2.2.0. Als gewichtiger erweist sich die Diskrepanz dort, wo Lexeme aus dem biblischen Inventar im NH bzw. IH für in der Neuzeit hinzutretende Begriffe eingesetzt werden.

Das Wort *maddā<sup>c</sup>* heißt schon im MH, dann im NH ‚Wissenschaft‘<sup>14</sup>, im BH im allgemeinen ‚Einsicht, Kenntnis‘. In folgendem Vers scheint es ‚Überlegung, Gedanken‘ zu bedeuten: „Nicht einmal in deinem *maddā<sup>c</sup>* darfst du dem König fluchen“ (Qoh 10,20)<sup>15</sup>. Für moderne Ohren klingt es, als solle die Wissenschaft nicht gegen die königliche Autorität eingesetzt werden.

In den Visionen des Propheten Ezeiel kommt einigemal das undurchsichtige Wort *hašmal* vor (Ez 1,4; 8,2), das von der Septuaginta mit *elektron* (ἤλεκτρον) wiedergegeben wurde<sup>16</sup>. Was die Übersetzer mit diesem griechischen Wort genau im Sinn hatten, ist strittig; als man jedoch im NH eine Bezeichnung für ‚Elektrizität‘ suchte, griff man auf diese alte Verknüpfung zurück und setzte dafür *hašmal* ein. Der junge Israeli wird damit zu der Annahme verleitet, der Bericht von der furchterregenden Vision Ezeiels erwähne die Elektrizität.

Arithmetische Übungen, also ‚Rechnen, Rechnung‘ und ‚Rechenunterricht‘ heißen im NH *hašbôn*; im BH bedeutet das Wort ‚Nachdenken‘. Wenn er auf den Spruch des Predigers stößt, nach dem es in der Unterwelt „keine Tätigkeit, kein *hašbôn*, kein Wissen und keine Weisheit“ gäbe (Qoh 9,10), wird der israelische Schüler

<sup>11</sup> Even-Shoshan, Hammillôn Hæḥādāš S. 2260.

<sup>12</sup> KBL<sup>3</sup> 142.

<sup>13</sup> EBI II, 911f. KBL<sup>3</sup> 439. Raschi: „...wie der Kreis einschließender Truppen“. Qimḥî hingegen nimmt Haplographie aus *ka-kaddur* an.

<sup>14</sup> EBI III, 2813f.

<sup>15</sup> Aufgrund von *jd<sup>c</sup>* ‚erkennen‘ im euphemistischen Sinn hat man das Wort als ‚Schlafzimmer‘ verstanden, was dem Parallelismus gerecht wird.

<sup>16</sup> EBI III, 1805f. Akk. *ešmarû* ‚Metall‘, äg. *ḥsmn* ‚Bronze‘. Das griech. Wort bezeichnet eine Legierung aus Gold und Silber oder den Bernstein. Im MH sah man darin eine Engelsgestalt.

möglicherweise den tröstlichen Schluß ziehen, daß einem im Jenseits zumindest der Mathematikunterricht erspart bleibt. Die Verbalwurzel *qšr* ‚verknüpfen‘ wird im BH auch im Sinn von ‚sich verschwören‘ benutzt, wovon dann das Wort *qæšær* ‚Komplott‘ abgeleitet wurde. Diese Bedeutung findet sich zwar auch noch im NH, doch werden Verb (*hiṭp*) und Nomen hauptsächlich im modernen Begriffsbereich der Kommunikation, also ‚(telefonische) Verbindung herstellen, sich in Verbindung setzen‘, benutzt. So verstanden, hat König Jehu kein Komplott mit König Joram geschmiedet (2 Kön 9,14), sondern sich lediglich mit ihm in Verbindung gesetzt, und Königin Athalia nicht entsetzt ‚Verschwörung, Verschwörung‘ ausgerufen (ib. 11,14), vielmehr um schnelle Herstellung einer Verbindung ersucht.

Die Verbalwurzel *ns*<sup>c</sup> bezeichnete ursprünglich das Herausreißen der Zeltpflocke, dann das Weiterziehen von Ort zu Ort. Im NH steht sie aber mit der Bedeutung ‚fahren‘ in ausgesprochenem Gegensatz zu *hlk* ‚gehen‘. In kindlicher Vorstellung haben sich demnach die Israeliten von einer Wüstenstation zur anderen in Fahrzeugen (*wajjiss*<sup>c</sup> *û*; Num 33,3-48) begeben<sup>17</sup>.

2.2.1. Auch neuzeitliche Naturerlebnisse und -kenntnisse werden mit Hilfe kaum genau passender biblischer Vokabeln bezeichnet, womit dann der Zugang zu deren eigentlicher Bedeutung versperrt bleibt.

Die Bibel unterscheidet nur zwischen zwei Jahreszeiten: *qajis* und *horæp*, was noch einigermaßen den europäischen Begriffen ‚Sommer‘ und ‚Winter‘, mit denen jene gleichgesetzt wurden, entsprechen mag. Als man in der neueren Sprache das Bedürfnis empfand, vier Jahreszeiten zu benennen, nahm man für ‚Frühling‘ das Wort *ʿāḇîḇ*<sup>18</sup>, das BH ‚reifende Ähren‘, allenfalls deren Zeit, bezeichnet, für ‚Herbst‘ *s<sup>c</sup>ṭāw*<sup>19</sup>. Letzteres kommt nur einmal in der Bibel vor, wo es heißt, Regen und *s<sup>c</sup>ṭāw* seien vorüber (HL 2,11). Das hebr. Wort ist demnach fast gleichbedeutend mit *horæp* und bezeichnet ‚Regenzeit, Winter‘<sup>20</sup>. Nach neuem Sprachgebrauch scheint allerdings die Freude des Dichters, daß „der *s<sup>c</sup>ṭāw* vorbei“ sei, einigermaßen verwunderlich, da ja nun nach dem Herbst der Winter seinen Einzug halten dürfte.

Die Gleichsetzung von *ʿāḇîḇ* mit ‚Frühling‘ wie auch das Vorhandensein eines Homonyms in dem babylonischen Ortsnamen *tel ʿāḇîḇ* (Ez 3,15; akk. *abūbu* ‚Wasserflut‘) hatte eine weitreichende Folge: Theodor Herzl hatte den zionistischen Zukunftsroman „Altneuland“ verfaßt; der hebr. Übersetzer verlieh ihm den Titel Tel-Aviv in dem Glauben, hier vereine sich die Ruine (*tel*) mit dem wiedererwachenden Frühling (*ʿāḇîḇ*). Später wählte man dies zum Namen des jüdischen Viertels von Jaffa, aus dem sich die heutige Großstadt entwickelt hat. In dieses Tel-Aviv versetzt nun der israelische Leser auch den Propheten Ezeiel, der einst im babylonischen *tel ʿāḇîḇ* weissagte; daß hier ein fremdsprachlicher Ortsname vorliegt, kann er kaum vermuten.

<sup>17</sup> Gelegentlich zeigen sich diachronische Unstimmigkeiten auch in europäischen Sprachen. Zum angeführten Fall: Was versteht ein deutsches Kind unter „fahrender Geselle“?

<sup>18</sup> In etwa diesem Sinn bereits im 13. Jhdt.

<sup>19</sup> So die hebr. Übersetzung von Rilkes „Herbstlied“: *šîr hass<sup>c</sup>ṭāw*.

<sup>20</sup> Dementsprechend Jalkut Cant.: „Der *s<sup>c</sup>ṭāw* währt sechs Monate“. – EBI V,4230f.

2.2.2. Für die uns gebräuchlichen Klassifikationen und Kategorien besitzt das BH oft keine Äquivalente. So unterscheidet die Bibel sprachlich zwar vage zwischen wildem und gezähmten Tier, Fisch und Vogel, aber für ‚Säugetier‘ gibt es keinen Terminus. NH benutzt dafür *jôn<sup>e</sup> qîm* („Saugende“), ein Wort, das BH nur auf noch an der Mutterbrust liegende Kleinkinder angewendet wird. Wo also der Dichter von „Kindern und Säuglingen“ (Ps 8,3) spricht, versteht man dies als eine Angabe über „Kleinkinder und Säugetiere“.

2.2.3. Die Fälle ungenauer Benennungen in Fauna und Flora sind zu zahlreich für eine Auflistung. Es gibt jedoch krasse Irrtümer auf diesem Gebiet, und von ihnen seien einige aufgeführt.

Dem bereits erwähnten Vers HL 2,11, der vom Ende der Regenzeit kündigt, folgt „...die Zeit des *zāmîr* ist gekommen“ (v. 12). Das hebr. Wort meint wohl das ‚Beschneiden der Reben‘ (Wurzel *zmr* ‚schneiteln‘); allenfalls könnte man an ‚Gesang‘ denken, hergeleitet von einer homonymen Wurzel *zmr* ‚singen‘. Schon im Mittelalter sah man in dem Wort den Namen eines bestimmten Vogels<sup>21</sup>, und im NH wurde es zur Bezeichnung der ‚Nachtigall‘. Diesen Vogel gibt es nicht in Israel, das israelische Kind kennt ihn lediglich aus Erzählungen und Märchen. In diese Sphäre versetzt er den Bibelvers.

Schildkröten sieht das Kind jedoch des öfteren, lernt also früh deren Benennung im NH: *šāb*. Tatsächlich wird *šāb* neben Ratte, Maulwurf, Maus u.a. in der Liste Lev 11,29 genannt; die Identifikation mit ‚Schildkröte‘ ist mehr als ungewiß aber praktisch annehmbar. Nun kommt aber ein einziges Mal ein Homonym vor: Die Vision vom künftigen Heil verheißt, fremde Völker würden die jüdischen Exulanten „mit Pferd, Wagen, Mauleseln, *šabbîm* und Kamelstuten“ (Jes 66,20) heimbringen. Das hebr. Wort bezeichnet hier offensichtlich eine Art Gespann, wohl ‚Wagen mit Verdeck‘. Doch der schlichte Leser muß das Hapax legomenon mit dem ihm gut vertrauten Wort verwechseln und sich dann höchstens wundern, unter den Reittieren und Transportmitteln auch die Schildkröten erwähnt zu finden.

Um Homonyme handelt es sich auch im folgenden: *š<sup>e</sup>hî* ‚Hirsch‘ und *š<sup>e</sup>hî* ‚Zierde, Pracht‘<sup>22</sup>. Wiederum ist ersteres ein allgemein bekanntes Wort, letzteres im IH abhanden gekommen. Das lobpreisende Epithet des jüdischen Landes *ʿarāš hasš<sup>e</sup>ebî* ‚Prachtland‘ (Dan 11,16.41) wird allgemein mißverstanden (so schon in mittelalterlichen Illustrationen) als ‚Land des Hirsches‘<sup>23</sup>.

Unter *pardes* (Qoh 2,5), einem persischen Lehnwort<sup>24</sup>, das etwa ‚Gartenpark‘ bedeutet, versteht man in Israel die ‚Orangenplantage‘. Für ‚Orange‘ setzte man den biblischen Ausdruck *tappū<sup>a</sup> h zāhāb* (Spr 25,11) ein, der aber ‚Äpfel aus Gold‘ oder ‚vergoldete Äpfel‘ meint. Dieser Spruch vergleicht eine wohlgesetzte Rede mit Goldäpfeln in Silberschalen. Diese Hochschätzung erleidet starke Einbuße, wenn man statt des Goldes nur die in Israel einem billigen Gemüse gleichgeachteten Apfelsinen in die Schale legt.

21 EBI II,1351f.

22 Im Aram. noch phonetisch differenziert: *tbj<sup>3</sup>* vs. *šb<sup>2</sup>*.

23 Die israelische Post hat einen springenden Hirsch als Wahrzeichen. Damit soll wohl auch die löbliche, wenn auch nicht immer erreichte Geschwindigkeit verbildlicht werden.

24 Hiervon bekanntlich – über das Griech. – „Paradies“.

2.2.4. In der nachbiblischen Zeit verspürte man, möglicherweise infolge hellenistischen Einflusses, den Bedarf nach einer Bezeichnung für ‚Weltall, Kosmos‘; im BH war dafür schlicht „Erde“ oder allenfalls „Himmel und Erde“ gesetzt worden. So begann man das Wort *ʿôlām*, das ursprünglich lediglich für ‚größte zeitliche Ausdehnung‘ gedient hatte, auch für die ‚größte räumliche Ausdehnung‘, also im Sinn von ‚Welt‘ zu benutzen; z.B. in der alten Segensspruchformel „... Herr, König der Welt“<sup>25</sup>. Das NH führt diesen Gebrauch fort: Der schlichte Israeli versteht demnach die biblischen Wendungen *pitḥê ʿôlām* „uralte Torespforten“ (Ps 24,7. 9) und *mælaek ʿôlām* „König seit Urzeit“ (Jer 10,10) als ‚Eingangstore bzw. König der Welt‘.

3.1.1. Für den Begriff ‚Kultur‘ benutzt man das Wort *tarbût*<sup>26</sup>, das im BH eine völlig andere Bedeutung hat: von der Wurzel *rbh* ‚sich mehren‘ abgeleitet, bedeutet es etwa ‚Brut, Nachwuchs‘. Wo Num 32,14 von der „*tarbût* sündiger Menschen“ gesprochen wird, ist nach modernem Sprachempfinden von einer degenerierten Kultur die Rede.

Wiederum soll auf die vielen Beispiele von inakkuraten Identifikationen verzichtet werden wie z.B. durch identische Namen für moderne Musikinstrumente und für jenen der alten Zeiten<sup>27</sup>. Die Ambivalenz des Lexems *šîr/šîrāh* ‚Lied‘ und ‚Gedicht‘ herrscht auch im IH; doch *mʿšôrer*, BH ‚Sänger‘, ist heute ausschließlich ‚Dichter‘. So entsteht der Eindruck, im Tempel hätten neben Priestern und Leviten auch ganze Gruppen von Dichtern ihren regelmäßigen Dienst versehen (Esr 2,70).

3.1.2. Im BH sind *miktāb* und *sepær* Synonyme: das erste Wort kommt von der Wurzel *ktb* ‚einkerben, schreiben‘, das zweite geht auf akk. *šapâru* ‚senden‘ zurück, doch beide bezeichnen dann ‚Schrift, das Geschriebene, Brief, Buch‘ u. dgl.<sup>28</sup> Im NH ist der Unterschied ganz scharf: *miktāb* ist ‚Brief‘, *sepær* ist ‚Buch‘. Der naive Hebräer von heute sieht in dem *miktāb* Gottes (Ex 32,16), nämlich der göttlichen Schrift auf den Gesetzestafeln, einen von Gott gesandten ‚Brief‘; andererseits ist er erstaunt, von David zu lesen, er habe eines Morgens in Eile ein Buch (*sepær*) verfaßt (2 Sam 11,14; in Wirklichkeit einen Brief an seinen General), das dann allerdings nur etwa zehn Wörter enthält.

3.1.3. *ʾôṭ* ‚Zeichen‘ wurde im MH zu ‚Buchstaben‘<sup>29</sup>. Die Pluralbildung lautet *ʾôṭijjôṭ*, vielleicht zwecks Differenzierung von *ʾôṭôṭ* ‚Zeichen, Wunder‘; sie findet im IH häufige Verwendung. Im BH kommt das Homonym *ʾôṭijjôṭ* von *ʾtʾ* ‚kommen‘ vor; das Wort bedeutet ‚die kommenden Dinge, Zukunft‘. So heißt es bei

<sup>25</sup> EBI V, 4365-75. Das schwierige *hāʿolām* (Qoh 3,11) fassen Hieronymus (Vulgata: *mundus*) und Raschi als ‚Welt‘ auf.

<sup>26</sup> EBI VIII, 7894f.- Vgl. *Hēkal hattarbût*, der große Konzertsaal in Tel Aviv.

<sup>27</sup> Nach heutigem Sprachverstehen war Jubal (Gen 4,21) der Vater aller Geigen- und Orgelspieler (*kinnor* bzw. *ʿûgāb*). Im Danielbuch (Kap. 3) werden *pʿsanter* (IH ‚Klavier‘) und *šimponjāh* (IH *šimponjāh*, ‚Symphonie‘) erwähnt.

<sup>28</sup> EBI IV, 3000f. und V, 4179ff.

<sup>29</sup> ib. I, 119f.

dem Propheten: „Sagt an die kommenden Ereignisse der Nachzeit“ (Jes 41,23). Der israelische ABC-Schütze fühlt sich aufgefordert, die Buchstaben des Alphabets vom Ende her aufzusagen<sup>30</sup>.

4.1.0. Gravierende inhaltliche Abweichungen entstehen dort, wo Lexeme des BH auf spätere religiöse Vorstellungen und Institutionen oder auf den profanen Bereich übertragen werden.

4.1.1. *komær* war der zweifellos würdige Amtstitel, den die Priester gewisser Gottheiten trugen (2 Kön 23,5)<sup>31</sup>. Die unerbittliche Ablehnung jeden Fremdkultes seitens der biblischen Autoren verleiht dem Wort dann aber eine negative Konnotation. Im späteren Hebr. und im IH bezeichnet das Wort den christlichen Geistlichen, womit dieser zu den Götzenpriestern gestellt wird. Berechtigterweise ersuchen in Israel lebende Pfarrer und Pastoren mit hebr. *kôh<sup>a</sup>nê dāt* ‚Priester‘ betitelt zu werden, nur daß *kôh<sup>a</sup>nîm* im jüdischen Sprachgebrauch ausschließlich den Nachkommen der Aharoniden zuerkannt wird. Der Israeli wiederum neigt dazu, schon im biblischen *komær* eine Art Pfarrer zu vermuten.

Für ‚Mönch‘ im engeren Sinn benutzt man heute *na zîr*, das den biblischen Naziräer bezeichnete. In einem Vers wie Kgl 4,7 mag es da schon zu einem Mißverständnis kommen. Gewiß tritt ein solches bei dem im NH vom vorigen Wort abgeleiteten *minzâr* ‚Kloster‘ ein. Wo von Niniveh ausgesagt wird „deine *minzârîm* sind (zahlreich) wie Heuschrecken“ (Nah 3,17) – die vielen Wachttürme der Stadt sind gemeint – sieht der schlichte Leser ein mit Klöstern angefülltes Assyrien.

4.1.2. Für ‚Christen‘ sagt man *nôš<sup>c</sup>rîm*, das sich von Nazareth herleitet. In der Bibel bedeutet das Wort, von *nîr* ‚scharf beobachten‘ – dann sowohl ‚bewachen‘ wie ‚belagern‘ –, ‚Belagerer‘. Wo der Prophet verkündet: „Belagerer kommen aus fernen Landen“ (Jer 4,16), vernimmt der simple Israeli die Botschaft von der Ankunft christlicher Touristen aus dem Ausland.

4.2.1. Daß Wörter wie *tôrâh* ‚Weisung, Gesetz‘, *qodæš l* ... ‚geweiht dem...‘ (Ex 28,36), *kîhen* ‚Priesterdienst leisten‘ (1 Chr 5,36) u.v.a. heutzutage im profanen Gebrauch sind, bedarf keiner Erörterung (vgl. sowohl im Hebr. wie im Deutschen das Wort „Opfer“). Die genannten Wörter können ‚Theorie, Lehre‘<sup>32</sup>, ‚reserviert für...‘, ‚amtieren‘ bezeichnen.

5.1.1. Wörter, die sich im BH auf physische Gegebenheiten beziehen, werden im späteren Hebr. nicht selten auf die geistige Sphäre übertragen. Dafür einige Beispiele:

*sæbæl* ‚Fronarbeit‘, von *sbl* ‚eine Last tragen, Frondienst leisten‘, dient seit dem nachalmudischen Schrifttum bis in die moderne Sprache hin zur Bezeichnung von

<sup>30</sup> BH *l<sup>c</sup>âhôr* ‚für das Später‘. Für modernes Sprachgefühl kann eine Ableitung von *h<sup>r</sup>* ‚hinten, nach‘ nicht ‚Zukünftiges‘ bezeichnen: Wie der Europäer faßt auch der Israeli die Zukunft als ‚vor ihm‘ liegend auf, nicht als ‚nach ihm‘ kommend.

<sup>31</sup> KBL<sup>3</sup> 459. – EBI III, 2425.

<sup>32</sup> Etwa in „Relativitätstheorie“.

‚Erdulden, Leid‘<sup>33</sup> (wohingegen die Ableitung *sabbāl* auch heute noch den ‚Last- und Gepäckträger‘ bezeichnet). Neh 4,11 „... die die Last schleppen“ wird nunmehr auf den ersten Blick verstanden als „... die ihr Leid ertragen“.

*mašber*, von *šbr* ‚brechen‘, ist die Durchbruchsstelle des Neugeborenen, ‚Mutterscheide‘<sup>34</sup>; im NH bezeichnet es ‚Krise‘. Wenn es im biblischen Text heißt „... und Söhne gelangten bis zum Geburtsdurchbruch“ (Jes 37,3), so dekodiert man die Aussage nach heutigem Sprachgebrauch, die Nachfolgegeneration befinde sich in einer Krise.

*miqræh* ist die tatsächliche Begebenheit, der ‚Vorfall‘ (1 Sam 20,26), dann auch euphemistische Umschreibung für ‚Tod‘ (Qoh 2,14)<sup>35</sup>. Im modernen Sprachgebrauch bezeichnet es die völlige Unvorhersagbarkeit des Vorfalles, also ‚Zufall‘. Dementsprechend wird die Aussage des Predigers, das gleiche Geschick sei allen beschieden (Qoh 9,3), verstanden, als sei alles dem Zufall unterworfen.

6.1.0. Wo Termini, die einer alten sozialen Praxis entsprachen, auf jetzt gültige gesellschaftliche Beziehungen angewendet werden, ergeben sich notwendigerweise Unstimmigkeiten; der Sprachbenutzer ist sich dieser jedoch kaum bewußt, vielmehr mißt er auch in biblischen Texten den Termini ihre jetzige Bedeutung bei.

6.1.1. Gemäß der alten Sippenordnung ‚nahm‘ (*lqh*) der Mann eine Frau oder ‚trug sie fort‘ (*ns<sup>ʿ</sup>*); die Frau ist das Objekt, nie ist sie im BH in diesem Zusammenhang Subjekt dieser Verben. Da man die in der modernen Gesellschaft angestrebte Gleichstellung der Frau sprachlich vermitteln will, benutzt man heute für ‚heiraten, sich verheiraten mit...‘ die *hitp*-Form von der Wurzel *htn*. Diese bezeichnete im BH die ‚durch Heirat zustande gekommene Sippenverwandtschaft‘, wie die Wörter *hōten* ‚Schwiegervater‘ und *hātān* ‚Bräutigam; Schwiegersohn‘ beweisen. Nun berichtet die Bibel mit Stolz, König Salomon habe sich mit Pharao, dem König Ägyptens, versippt (*hitp htn*; 1 Kön 3,1); für moderne Ohren klingt das, als habe der für seine Vielweiberei berüchtigte König den ägyptischen König geheiratet, also auch einen Zwei-Männer-Haushalt gegründet.

Im BH heißt der ‚Ehemann‘ *ba<sup>ʿ</sup>al* ‚Herr, Besitzer‘ (vgl. den Namen des Gottes Baal) und *ʾiš* ‚Mann‘. Obwohl man sich in feministischen Kreisen für letzteres Wort einsetzt, ist gerade *ba<sup>ʿ</sup>al* für ‚Ehegemaal‘ allgemein gebräuchlich. Das Syntagma *l<sup>ʿ</sup>qatter labba<sup>ʿ</sup>al* ‚dem Gott Baal weihräuchern‘ (Jer 11,13.17) wurde von israelischen Kindern, auch aufgrund des Slang-Ausdrucks *l<sup>ʿ</sup>qatter* ‚jaulen, quängeln‘<sup>36</sup>, mißverstanden, als seien die an ihren Männern herumrörgelnden Frauen gemeint.

Das vornehme Wort für ‚Gemahlin‘ ist *ra<sup>ʿ</sup>jāh*, mit dem im HL die ‚Geliebte‘ angesprochen wird. Der ‚Geliebte‘ im HL wiederum wird *dōd* genannt, ein Wort, das auch

<sup>33</sup> EBI V, 3922ff.

<sup>34</sup> ib. IV, 3554. Im MH bedeutet das Wort ‚Gebärstuhl‘.

<sup>35</sup> Bei Buber-Rosenzweig ‚Widerfahrnis‘.

<sup>36</sup> Vom jiddischen *kuttern*, das ursprünglich das Jaulen des geilen Katers bezeichnete. – Die Aufnahme von Fremdwörtern in die Umgangssprache und ihre hebraisierende Verarbeitung ist gang und gäbe: *l<sup>ʿ</sup>pargen* ‚vergönnen‘, *l<sup>ʿ</sup>pabreq* ‚fabrizieren‘, *l<sup>ʿ</sup>haš<sup>ʿ</sup>priš* ‚spritzen‘ u.v.a.

im BH den ‚Vatersbruder, Onkel‘ bezeichnet<sup>37</sup>. Nur in diesem Sinn (evtl. auch als ungehörige Anrede an einen Unbekannten, wie dtsh. „Onkel“) wird das Wort heute benutzt. Es mag scheinen, als habe im HL der junge Mann mit seiner Gemahlin (HL 1,15; 4,1), die junge Dame mit ihrem Onkel (ib. 1,13; 5,10) Unterhaltungen geführt.

6.1.2. Eine besondere, keineswegs beneidenswerte Stellung nahm die kinderlose Frau, <sup>ca</sup>*qārāh* ‚Unfruchtbare‘ in der Familienhierarchie ein. Nur göttliches Eingreifen, das die Schwachen zu Helden und die Armen satt macht, vermag der <sup>ca</sup>*qārāh* sieben Söhne zu schenken (1 Sam 2,5). Das Wort kommt in eben dieser Bedeutung auch in der Verbindung <sup>ca</sup>*qæræṭ habbajit* ‚die Unfruchtbare im Haus‘ vor (Ps 113,9). Als man bei der Spracherneuerung eine Übersetzung für „Hausfrau“, „housewife“ suchte, verfiel man auf diese Wortform: <sup>ca</sup>*qæræṭ habbajit* ist heute das Standardwort für ‚Hausfrau‘<sup>38</sup>. Die Folge ist, daß aus dem im genannten Vers geschilderten Umsturz durch Gottes Hand („die Unfruchtbare im Haus wird zur stolzen Mutter von Söhnen“) eine bürgerlich-gemütliche Milieuschilderung wird: Eine brave Hausfrau erfreut sich an ihren Söhnen.

7.1.1. Im BH bedeutet *šōṭer* ‚Gerichtsschreiber, Beamter‘ oder dgl.; die dazugehörige Wurzel *štr* ‚schreiben‘ ist im Akkadischen belegt. Im NH ist das Wort Dienstbezeichnung des ‚Polizisten‘<sup>39</sup>. Bei der Zusammenstellung von „Richtern und *šōṭ<sup>c</sup>rîm*“ (Deut 16,18) geht es für junge Ohren eindeutig um ‚Richter und Gendarmen‘.

Von der gleichen Wurzel ist im BH *mišṭār* (Ijob 38,33) gebildet, das möglicherweise die als ‚Schrift (am Himmel)‘ gedeuteten Sterne meint. Im NH steht das Wort für ‚Regime, Regierungsform‘ (etwa ‚ein demokratisches, monarchisches usw. *mišṭār*‘) aber auch ‚Regime, Disziplin‘. Manch einer hat versucht, den Bibelvers dementsprechend zu erklären.

7.2.1. Die geschichtlichen Umstände haben es mit sich gebracht, daß im israelischen Sprachbewußtsein für das Wort *šāḇā<sup>2</sup>* die Bedeutung ‚Heer, Armee‘ alleinige Geltung besitzt, während der allgemeinere Sinn ‚Fron, Dienstzeit‘ (Dan 10,1) heute unbekannt ist<sup>40</sup>. Hiobs Klage „Wahrlich, schwere Mühe (*šāḇā<sup>2</sup>*) hat der Mensch auf Erden“ (Ijob 7,1), wird demnach als Bekräftigung der allgemeinen Wehrpflicht aufgefaßt.

Die junge Armee in Israel brauchte hebräische Ausdrücke für militärische Rangbezeichnungen wie auch für Waffen; dabei griff man oft auf biblische Wörter zurück. BH *sægæn* ‚babylonischer Statthalter‘ wurde jetzt für ‚Leutnant‘, *særæn* ‚Philisterfürst‘ für ‚Hauptmann‘ und <sup>2</sup>*allûp* ‚edomitischer Häuptling‘ für ‚General‘

<sup>37</sup> ThWAT II, 152-167.

<sup>38</sup> Nachträglich lieferte man dem Wort eine beschönigende Etymologie: aram., MH <sup>c</sup>*iqqār* ‚Wurzel; Hauptsache‘.

<sup>39</sup> EBI VIII, 6963f.

<sup>40</sup> ThWAT VI, 152-167.

gesetzt<sup>41</sup>. Aus moderner Sicht haben es die Edomiter mit ihren Vorgesetzten ernster gemeint als Babylonier und Philistäer. *tôṭaḥ* ‚Keule‘ (Ijob 41,21) bezeichnet ‚Kanone‘, *rimmôn* (1 Sam 14,2) ‚Granatapfelbaum‘ die ‚Handgranate‘, *môqeš* ‚Falle, Stellholz‘ (Ex 34,12; Ps 106,36) die ‚Sprengmine‘. In kindlicher Auffassung hat sich König Saul in größter Unvorsicht unter eine Handgranate gesetzt, und Götzenbilder sind nicht bloß Fallstricke für die Israeliten, sondern explodierende Minen.

8.1.0. Zahlreiche der Hebräischen Bibel entnommene Redewendung und Sprichwörter kursieren im IH, wobei sich der durchschnittliche Sprachbenutzer meistens nicht der Quelle bewußt ist. Wenn jemand eine Schuld eingesteht, um Verzeihung zu erlangen, zitiert er Spr 28,13; wo man vor voreiligem Triumphieren warnen will, führt man 1 Kön 20,11 an. Bei unserem Thema sind allerdings gerade jene Fälle erwähnenswert, wo ein Bibelwort in einem ursprünglich nicht intendierten Sinn gebraucht wird.

8.1.1. Wenn man von einer vereinzelt Mahnung berichtet, die von der Mehrheit überhört wurde, kann man das auch im NH bildlich ausdrücken: „die Stimme eines Rufers in der Wüste“ (Jes 40,3). Daß diese Interpretation dem poetischen Bau des Abschnitts nicht entspricht und den Akzenten nicht gerecht wird, ist in Israel esoterisches Wissen (Richtig ist: „Eine Stimme ruft: In der Wüste ...“).

In einem Trostspruch heißt es: „... und deine Zerstörer werden von dir hinweggehen“ (Jes 49,17). Eine alte midraschartige Auslegung ist im Sprachbewußtsein übernommen worden; sie beruht auf der Ambiguität der Präposition ‚von dir / aus dir‘ und des Verbs *js* ‚hinwegziehen, hervorgehen‘. Der Vers wird heute allgemein zitiert, wie folgt verstanden und nur in diesem Sinn zitiert: „und deine Zerstörer werden aus dir hervorgehen“; m.a.W., die gefährlichsten Feinde entstehen Israel aus der eigenen Mitte.

Gegen das Eigenlob spricht der Vers: „Es lobe dich ein Fremder, und nicht der eigene Mund“ (Spr 27,2). Die Negation „und nicht“ (*w<sup>e</sup>lo*<sup>2</sup>) ist im Volksmund umgebildet worden: *wālo*<sup>2</sup> ‚wenn nicht‘. So ist der Spruch jetzt bekannt und wird – das Eigenlob entschuldigend – benutzt: „Es lobe dich der Fremde, wenn aber nicht – so muß es dein Mund tun.“

9.1.0. Es war unsere Absicht, den sich ständig vergrößernden Abstand zwischen dem Hebräisch der Bibel und der israelischen Umgangssprache Ivrit an Hand von einigen Beispielen aufzuzeigen. Der Sprachwissenschaftler soll beschreiben, nicht beurteilen, geschweige denn verurteilen. Die ständige Weiterentwicklung einer Sprache kann und darf nicht verhindert werden; sie läßt sich auch kaum lenken. Daraus folgt notwendigerweise, daß jede Sprache sich von alten, klassischen Sprachmodellen mehr und mehr entfernt, wie es auch bei dem von uns besprochenen Hebräisch der Fall ist. Für die in Israel mit Ivrit aufwachsenden jungen Generationen bedeutet dies eine Herausforderung, wie sie an andere Völker schon seit langem erging: Um die Botschaft der hebräischen Bibel korrekt verstehen zu

<sup>41</sup> Jer 51,28.57; 1 Sam 29,7; Gen 36,15-43.

können, müssen sie erst deren Sprache erlernen. Diese wird ihnen in wachsendem Maße seltsamer erscheinen, doch werden sie dann die Erfahrung machen, daß nur der in Freuden erntet, der mit Tränen gesät hat.

*Anschrift des Autors:*

*Prof. Dr. B. Kedar-Kopfstein, Orenstreet 23/81, 34734 Haifa/Romema, Israel*